

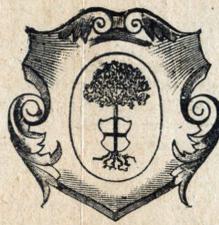
Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
einschließlich der Beilagen
monatlich nur 60 Pf. durch
Boten frei ins Haus gebracht,
durch die Post bezogen pro
Quartal 1,80 Mark excl.
Bestellgeb.

Bestellungen
werden bei allen Postanstalten
und Agenturen, sowie in
der Geschäftsstelle entgegen-
genommen.

Telegramm-Adresse: Zeitung, Buernstff.

Buerische Zeitung



Volkszeitung für Buer und Umgegend.

Amtlicher Anzeiger für den Amts- und Amtsgerichts-Bezirk Buer.
Amtsblatt der Gemeinde Westerholt.

Geschäftsstelle: Wittekindstraße 9 (geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr)

Inserate

kosten die einfache Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf. und
werden bis Mittags 12
Uhr, kleinere bis spätestens
nachmittags 3 Uhr am Tage
vor der Ausgabe, erbeten.

Reklamen

die einfache Petitzeile oder
deren Raum 50 Pf. Bei Wiederholungen ent-
sprechenden Rabatt. Jahres-
Abchlüsse werden jeberzeit an-
genommen u. billigt berechnet.

25. Jahrgang.

Fernsprecher: Horst-Gmscher Nr. 43.

Nr. 188.

1. Blatt.

Freitag, den 17. August.

1906.

Literatur.

D. Was wir in unserer Nummer 173 bei Be-
sprechung seines Dramas „Babel und Bibel“ über Karl
May gesagt haben, finden wir in seinen beiden letzten
Reiseerzählungen „Im Reiche des silbernen
Löwen“ und „Friede auf Erden“ derart bestä-
tigt, daß wir uns herzlich freuen, ihn, den so viele „ein-
käftel“ nennen, doch begriffen zu haben. Die eigent-
liche Lösung kann freilich nur von ihm selbst erwartet
werden.

Man mußte schon längst, daß bei ihm hinter dem
Geographen der Psychologe lächelt, der Alles,
was der Erstere unternimmt, auf geistiges resp. seelisches
Gebiet hinüberleitet. Nur diese Eigenart hat ihm die
Gegner geschaffen, die freiwillig zu ihm zurückkehren
werden, sobald ihnen das Verständnis für seine Schreib-
weise aufgegangen ist. Die vier Bände „Im Reiche
des silbernen Löwen“ enthalten eine psychologi-
sche Analyse, der man wohl nichts Lehnliches an die
Seite zu stellen hat. Indem er den „Leib“, die „Anima“,
die „Seele“ und den „Geist“ in besonderen, scharf um-
rissenen Gestalten vorführt, erklärt er uns das höchst ein-
fache Geheimnis jenes viel angefochtenen „Ich“, welches
die Unverständigen absolut nicht begreifen wollten. Uns
gefällt gerade auch die Erzählung in der „Ich“-Form sehr
gut, und wir sind der Ansicht, daß dieselbe in einer an-
deren Form schleppend und langweilend wirken würde.
Wenn diejenigen, die ihm vorwerfen, ein „Ich“-Erzäh-
ler aus Muthmuth zu sein, vorzuziehen könnten, wie miß
er andere beurteilt und wie schonungslos und streng er
gegen sich selbst verfährt, so würden sie schnell anderer
Meinung werden. Leider aber scheint es unendlich
schwer zu sein, einem Menschen, der neue Wege geht,
gerecht zu werden!

Das Letztere tut uns besonders im des Bandes
„Friede auf Erden“ willen leid, denn dieses Buch
verdient es, von Jedermann nicht nur gelesen, sondern
auch beherrigt zu werden. Als Karl May die hier be-
schriebene zirkelzwei-jährige Studienreise von Ägypten
nach Ostafrika machte, haben wir von verschiedenen
Stationen aus Nachrichten von ihm bekommen. Mehr
als 50 Sendungen, bestehend in Ansichtspostkarten (22
Bildern allein einen zusammenhängenden Brief), Briefen,
Münze, Album, Amulett, sind uns während dieser Reise
von Karl May zugegangen, die eine prächtige, höchst in-
teressante und schätzbare Sammlung bilden, um die wir
schon vielfach beneidet worden sind. Wir hatten dieselbe
seinerzeit im Schaufenster der Buchhandlung unseres
Verlegers ausgestellt und in unserem damaligen Blatt
erwähnt, um den böswilligen Verleumdungen Einhalt
zu tun, mit denen, sein Name besudelt wurde. Diese

Verleumdungen arteten sogar in die tollsten Behaup-
tungen aus. So wurde vielfach behauptet, Karl May
mache überhaupt keine Reisen, sondern käse gemüthlich in
seiner Villa in Radebeul und phantasiere seine Erzäh-
lungen zusammen. Ja, man ist sogar soweit gegangen,
ein Fremdenbuch in einem bairischen Wadestel zu fäl-
schen und im Monat Juni oder Juli den Namen Karl
May einzutragen, während wir schon im April des-
selben Jahres Nachrichten (Karten und Zeitungen) von
ihm aus Ägypten erhielten und von da ab ununterbrochen
mit ihm in schriftlicher Verbindung blieben, wie die vor-
erwähnten Sendungen beweisen. Wenn nun Karl May
seine Reisen nicht gemacht hat, weshalb anderer guter
Freund mag uns denn nur jene interessanten Karten und
Gegenstände aus allen Himmelsgegenden und Ländern
des weiten Erdteils Äsien geschickt haben? Wieder an-
dere haben ihn sogar als irrsinnig in eine Irrenanstalt
gesteckt. Ja, wenn niemand irrsinniger wäre als Karl
May, dann wäre es um die Gefirntätigkeit vieler Men-
schen besser bestellt. Wenn wir uns recht erinnern, haben
wir ferner in einem Blatt gelesen, es gäbe überhaupt
keinen Karl May, sondern dies sei nur ein angenom-
mener Name (Pseudonym). Dieser letzten Behauptung
gegenüber können wir fest versichern, daß es in Wirk-
lichkeit einen Karl May gibt, der aus Fleisch und Bein
zusammengesetzt und von unserm Herrgott mit einer un-
sterblichen Seele, mit fünf ganz gesunden Sinnen und
einem genialen Geist begnadet ist. Dieser Karl May
ist uns sogar ein lieber, treuer Freund, auf welcher Freundschaft
wir stolz sind. Weiter wurde, sibi uns erinnern-
lich, in einem Blatte Karl May sogar zum Wortwurf ge-
macht, daß er „nur eine Handwerkslocher“ geheiratet
habe. Wir wissen nicht, ob Frau May eine Handwerks-
locher ist, aber das wissen wir, daß sie eine herzens-
gute und liebenswürdige Frau ist, auf die ihr Mann und
die auf ihren Mann mit Recht stolz ist; auch sie haben
wir persönlich kennen gelernt.

Gerade während der langen Abwesenheit Karl May's,
als er die Studienreise zu seinen Leuten 4 resp. 5 Wän-
den machte, brach jener ebenso unberechtigte wie rick-
sichtslose Sturm gegen ihn los, der aus trüben Quellen
stammte und heute noch aus der Gegend der Schundro-
mane und Manuskriftverfälschungen bläst. Diese ge-
fährlichsten Manuskrifte sind das Stärkste und Gemeinste,
was Meid und Mißgunst gegen die Ehre Karl May's
unternommen haben, so daß er ihnen gegenüber richter-
lichen Schutz anrief und öffentlich vor ihnen warnte.
Hierüber schreibt er selbst wie folgt:

„Vor den Romanen, welche die Kolportagefirma
S. G. Mündmeyer (Inhaber Adalbert Fischer) in
Niedersieditz bei Dresden jetzt mit ungeheurer Re-
klame unter meinem Namen verbreitet, muß ich ernstlich

warnen! Sie erscheinen erstens gegen meinen Willen
und zweitens ganz anders, als ich sie vor nun über 20
Jahre geschrieben habe. Sie sind Fälschungen meiner
Originale. Sie wurden von der gesamten Presse
als abgrundtief unsittlich gebrandmarkt. Ich prozes-
siere nun schon vier Jahre lang gegen den früheren und
den jetzigen Besitzer der Firma, um das Ver-
schwinden dieser Machwerke zu erzwängen, aber beson-
ders der Letztere wendet alle möglichen Mittel an, sich
die Einnahmequelle, welche so eine moralische Eiter-
beule bildet, zu erhalten. Ich werde auch nicht eher
ruhen und rasten, als bis die vergiftende Beule ver-
schwinden ist. Inzwischen ist es meine heilige Pflicht,
alle Leser vor ihr, also vor diesen Mündmeyer'schen
sogenannten „Karl-May-Romanen“ zu warnen! Sie
bilden eine Gefahr für jeden, der sie liest. Sie sind
Gift und vor Gift soll sich ein jeder hüten!“

Ein weiteres großes Unrecht hat man Karl May da-
mit angetan, daß man ihn sogar, wie man zu sagen
pflegt, in einen Topf geworfen hat mit einem Groß-
mann und mit dem Schwindler und Betrüger Leo Taxil;
mit jenem Großmann, der in seiner bekannten Broschüre
eine der heiligsten Einrichtungen der katholischen Kirche,
die Beicht, in freivolster Weise in den Roth gezogen und
damit gleichzeitig den ganzen katholischen Priesterstand
in maßloser Weise beschimpft hat. Wo ist in den 30
Bänden Karl May's auch nur eine Stelle, in der er
die katholische Religion oder auch nur die scheinbar un-
bedeutendste Zeremonie der katholischen Kirche angreift
oder sich auch nur unehrlich gegen dieselbe äußert? Das
gerade Gegenteil ist der Fall. Um nur einiges anzufüh-
ren, sei erinnert an seine Hochachtung vor der Marien-
berührung in „Winnetou“: er den Akt der Neue, den er
mit dem mit dem Tode ringenden „Ed Wabbe“ erweckt
und Letzteren veranlaßt, sich durch ein Bekenntnis seiner
Schuld mit Gott auszusöhnen und auf das Jenetsits vor-
zubereiten.

Karl May achtet und ehrt die religiöse
Ueberzeugung seiner Mitmenschen, was
ihnen heilig ist, das ist auch ihm heilig. In dieser Hin-
sicht ist sein Standpunkt und seine Ansicht treffend aus-
gedrückt in folgenden in „Friede auf Erden“ und in sei-
nen „Himmelsgebanten“ enthaltenen herrlichen Verfen:
Traut Euer Evangelium hinaus.

Doch ohne Kampf sei es der Welt beschieden,
Und laßt Ihr irgen dwo ein Gotteshaus,
So stehet es für Euch im Völkerrfrieden,
Gebt, was Ihr bringt, doch bringt nur Liebe mit,
Das Andre alles sei daheim geblieben.

Grad weil sie einst für Euch den Toder litt,
Will sie durch Euch nun ewig weiter lieben.

Und wie hat Karl May sich zu diesen unbegreif-
lichen und aus allen Richtungen auf ihn einströmenden
Gebährigkeiten verhalten? Er setzte sich hin und schrieb
sein „Friede auf Erden“. Alles was er schreibt,
ist der Friedfertigkeit, der Menschlichkeit, der Verfähn-
lichkeit gewidmet; aber aus keinem seiner Bücher quillt
uns eine solche Fülle von Nächstenliebe entgegen, wie aus
diesem hier. Grad als alle Welt gegen ihn war, kämpfte
er den Fohn, das Leid, die Dual und alles, was häßlich ist,
in sich nieder und verfaßte dieses hohe Lied der Humanität
und Benevolenz, nicht nur um der großen Aufgabe, das
Morgenland mit dem Abendland auszusöhnen, gerecht
zu werden, sondern vor allen Dingen auch um im ein-
zelnen Falle zu zeigen, daß nur die Liebe es ist, die
Alles überwindet. Wir empfehlen die beiden Werke
einem Jeden, der sie noch nicht gelesen hat.

Gerade in diesen Bänden ist der Zweck der Re-
isen Karl May's so klar enthalten, wie in keinem
der früheren Bände. „Ich reife“, so sagt er im dritten
Bande im „Reiche des silbernen Löwen“, „am allüberall,
im Urwald, in der Steppe, der Wüste, im Leben der Ber-
achteten, im Herzen des sogenannten Wilden die Spuren
Gottes, die Wahrzeichen und Beweise der ewigen Liebe
und Gerechtigkeit zu suchen, denn meine Bücher sollen
zwar Reisebeschreibungen, aber in dieser Form Predig-
ten der Gottes- und Nächstenliebe sein. Darum gehe ich
meinen eigenen Weg und bewege mich in meiner eigenen
Weise. Ich lebe und reife von meinen eigenen Mitteln,
verlasse mich nicht Gottes Schutz auf meine eigene Kraft
und lasse mich von keinem andern Willen als meinem
eigenen dirigieren.“ Ferner finden wir in „Friede auf
Erden“ seine Ansicht über seine Mitmenschen kurz aber
treffend wie folgt ausgesprochen: „Die Menschen sind
überall gut, wenn sie sich damit begnügen, nichts weiter
sein zu wollen als eben nur . . . gute Menschen.“

Ob seine Gegner, so schwer es ihnen auch fallen mag,
sich endlich bequemen werden, der Wahrheit über ihn die
Ehre zu geben oder nicht, das wollen wir dahingestellt
sein lassen. Aber das Eine ist sicher, so wahr wir Karl
May kennen, er schreibt, unbefürchtet um die aus Meid
und Mißgunst erzeugten beherrigungen und eventuell noch
folgenden Angriffe, auf der einmal betretenen Bahn un-
entwegt weiter, um sein hochgedachtes Ziel zu erreichen.
Ob so sicher ist aber auch das Andere: Der Name Karl
May kann aus der deutschen Literaturgeschichte niemals
ausgemerzt werden! Wie sind vielmehr überzeugt, daß
dieser Name für die Zukünftigen an einer ganz anderen
Stelle stehen wird, als mancher Gegenwärtige zu denken
scheint!